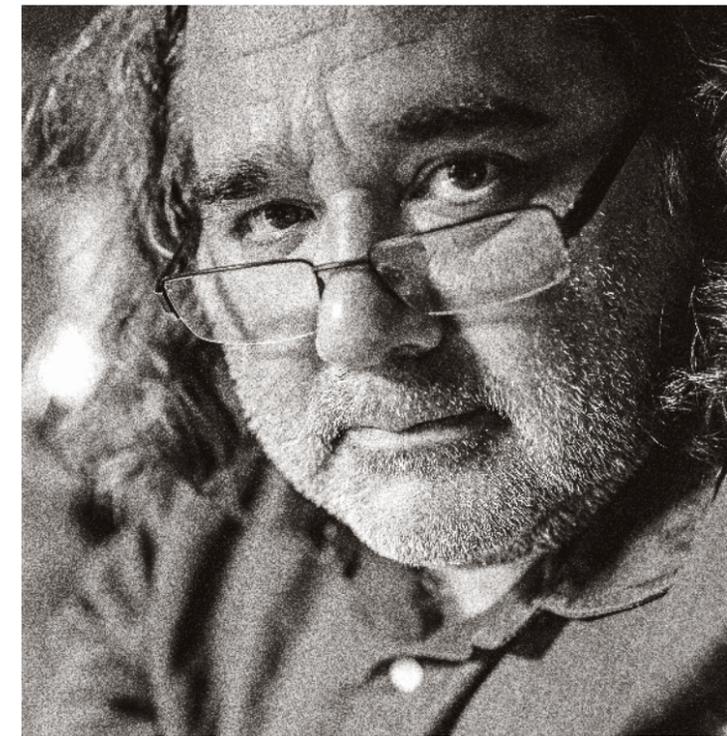




Işık's berühmtestes Foto, das er selbst mit einem Kreis versehen hat: Es zeigt ein russisches Kriegsschiff mit einem Soldaten, der eine Flugabwehrrakete schultert (das Detail stammt von einem Foto, das Sekunden später entstanden ist). Das Bild sorgte 2015 für Verstimmungen zwischen der Türkei und Russland



Ein Mann der frühen Stunde. „Häufig stehe ich um zwei, drei oder vier Uhr morgens auf, um Schiffe zu erwischen“, sagt Yörük Işık. „Es fällt mir nicht leicht. So habe ich mir schon viele Tage kaputtgemacht“

DER HERR DER MEERENGE



Yörük Işık ist Shipspotter in Istanbul, aber kein Nerd. Er legt das Puzzle aus Schiffsbewegungen zu einem Bild zusammen, das Weltpolitik zeigt. Dabei wird er selbst zum politischen Akteur

Text: Philipp Mattheis
Porträt: Rena Effendi
Fotos: Yörük Işık

AN DIESEM MORGEN IST ES DER LODOS, EIN nordafrikanischer Wind, der warme Luft und Wasser zum Bosphorus bringt. Die Sonne steht noch tief über dem asiatischen Kontinent und bricht sich in tausend Grau- und Blauschattierungen im Himmel wie im Meer. Eine Welle schwappt ans Ufer, Gischt spritzt auf, Möwen kreischen. Ein Containerschiff gleitet lautlos vom Schwarzen Meer kommend Richtung Süden. „Auf dem Weg nach Port Said“, sagt Yörük Işık. „Von dort aus wahrscheinlich weiter Richtung Pakistan.“

Er trägt eine alte Fleecejacke und an den Fingern abgeschnittene Wollhandschuhe. Seine kleine Umhängetasche ist mit Aufnähern gepflastert wie eine Rockerkutte: ein Abzeichen der Sechsten Flotte der US-Navy (ein persönliches Geschenk der Flotte), dann das Maskottchen der amerikanischen Seestreitkräfte vor Japan, ein Sticker der Universität Helsinki – Stationen seines Lebens. In der Umhängetasche befindet sich seine Kamera mit starker Linse und ein Fernglas. Yörük Işık ist freundlich und witzig, aber auch ein Walross von Mensch, breit, massiv – ein Körper, der nicht leicht in Bewegung zu setzen ist. Doch die Welt kommt zu ihm, sie schwimmt durch den Bosphorus, und er fotografiert die Welt. Işık ist ein Shipspotter.

Wie Trainspotter Züge und Planespotter Flugzeuge beobachten, so hält ein Shipspotter nach Schiffen Ausschau, meist nach bestimmten Modellen, in Işık's Fall sind es russische Militärschiffe. Jeden Tag von Sonnenauf- bis Sonnenuntergang sucht er auf dem Bosphorus nach ihnen. An guten Tagen erwischt er ein, zwei oder sogar drei, an schlechten keines. Erwischen bedeutet in diesem Fall: ein Foto machen, das Foto auf Twitter, Facebook und Seiten wie MarineTraffic.com hochladen.

Mit seinen Beobachtungen ist er immer wieder in den Nachrichten. Işık's Shipspotting ist eine Mischung aus Jagdtrieb, Obsession, Liebe zum Wasser und Lust an der Vierten Gewalt, an der publikativen Macht. „Mein Shipspotting ist ein Spiegel internationaler Beziehungen, von dem, was politisch gerade auf der Welt geschieht“, sagt er. „Ich bin der Erste, dem aufgefallen ist, dass die Russen zivile Schiffe nutzen, um Waffen zu transportieren.“

Die Fähre legt an. Männer springen vom Schiff, machen es mit Tauen fest. Passagiere steigen aus, steigen ein. Işık's Patrouille beginnt. Das Meer in Istanbul ist eine wilde Straße, auf der ihn das Schiff zum nördlichen Ende bringen wird, dort, wo sich der schmale Wasserweg jäh ins Schwarze Meer öffnet.

„Für Shipspotter gibt es keinen besseren Ort als diesen“, sagt Işık. Der Sueskanal? Sperrgebiet – Beobachtung unmöglich. Der Panamakanal – künstlich, zu klein. Gibraltar? Zu breit, aber immerhin, dort sitzen Freunde von ihm, alte britische Marinesoldaten, die sofort erobert Meldung machen, wenn ein spanisches Schiff zu nahe kommt. Nur der Bosphorus ist so schmal, 700 Meter

an seiner engsten Stelle, dass ihn ein Mann mit bloßem Auge überwachen kann, und gleichzeitig mit 30 Kilometer lang genug, um Entdeckungen zu machen. „Die Handelskriege zwischen Russland und der Türkei, die Präsenz der Amerikaner im Schwarzen Meer, um ihre Nato-Alliierten zu unterstützen, Russlands Versuch, im Nahen Osten eine größere Rolle zu spielen – all das geschieht mitten in dieser Stadt auf dem Bosphorus.“

Gestern Abend hat ihn eine SMS eines Freundes erreicht: „Die ‚Admiral Grigorowitsch‘ hat Sewastopol um elf Uhr mittags verlassen.“ Das Schiff gehört zur russischen Schwarzmeerflotte und ist unterwegs Richtung Syrien. „Das bedeutet“, sagt Işık, „dass es mit hoher Wahrscheinlichkeit noch heute in den Bosphorus einfahren wird.“ Die Männer lösen die Tauen, Gischt sprudelt, die Fähre verlässt Beşiktaş Richtung Norden, Schwarzes Meer.

Seit 1923, der Gründung der türkischen Republik, sind die Meerengen vom Bosphorus bis zu den Dardanellen internationalisiert. Die Türkei hatte die geopolitische Rolle des Osmanischen Reiches verloren, Moskau dagegen sein Ziel erreicht: freie Zufahrt ins Mittelmeer. Im Vertrag von Montreux 1936 erlangte die Türkei die staatliche Souveränität über die Wasserstraße zurück, verpflichtete sich aber, freie Durchfahrt für Handelsschiffe zu garantieren. Zugleich wurde die Tonnage fremder Kriegsschiffe im Schwarzen Meer vertraglich begrenzt. Das sind die Regeln: Die Durchfahrt von Kriegsschiffen muss acht Tage vorher mitge-



Oben Der Shipspotter wird selbst gespottet. Ein Russe auf einem Kriegsschiff fotografiert zurück.

Mitte Ein russisches U-Boot passiert den Bosphorus.

Unten Russlands neuestes und stärkstes Schiff: die „Admiral Grigorowitsch“ mit schwerem Geschütz, das Işık auf dem Foto eigenhändig markiert hat

teilt werden. U-Boote müssen auftauchen. Schiffe von Nichtanrainern dürfen maximal 21 Tage im Schwarzen Meer bleiben. U-Boote und Flugzeugträger von Nichtanrainern dürfen nicht passieren.

Im Kaukasuskonflikt 2008 verweigerte die Türkei den USA die Durchfahrt, weil sie die Gesamttonnage überschritten. Während des Krimkonflikts 2014 monierte Russland, dass sich ein US-Kriegsschiff länger als vereinbart im Schwarzen Meer aufgehalten habe. Als Grund meldete die Türkei Reparaturarbeiten. In den 1990er-Jahren hatten die Chinesen einen alten Flugzeugträger von den Russen gekauft. Die Chinesen versicherten, das Schiff solle in Macau zu einem Entertainmentkomplex umgebaut werden. Nach langen Verhandlungen durchfuhr die „Warjag“ die Meerenge 2001, deklariert als schwimmendes Casino. 2012 wurde aus dem Schiff dann doch Chinas erster Flugzeugträger, die „Liaoning“. Es gibt viele solcher kurioser Geschichten. Işık kennt sie alle. Geopolitische Konjunktur hat der Bosphorus wieder seit dem Eingreifen Russlands in Syrien: Seitdem passiert im Schnitt jeden zweiten Tag ein russisches Militärschiff die Meerenge.

Işık schießt ein Foto eines Tankschiffs. Es ist ein „kleiner Fisch“, nicht das, wonach er eigentlich sucht. Doch er hat einem Freund versprochen, der heute als Lotse darauf arbeitet, das Schiff zu fotografieren.

In den 1970er- und 1980er-Jahren, in Işıks Jugend, spielte sich alles am Wasser ab. Man trank und aß am Wasser, feierte Hochzeiten am Wasser, stritt sich am Wasser, mancher starb am oder im Wasser. Seine Familie lebte in Kadıköy auf der asiatischen Seite. Jeden Morgen fuhr der Vater mit dem Schiff nach Karaköy auf die europäische Seite zur Arbeit. Das Meer war fester Bestandteil des Alltags.

Als er älter wurde, kam das Interesse für die Geopolitik. Er ging auf eine Highschool in Kansas, studierte in Amsterdam und Helsinki internationale Politik mit Schwerpunkt russische Außenpolitik. Für eine Politikberatungsfirma arbeitete er in Aserbaidschan und Kasachstan, lernte seine Frau, eine Amerikanerin, kennen. Die beiden bekamen eine Tochter. 2013 kehrte die Familie zurück nach Istanbul. Zum Shipspotter wurde Işık nach seiner Rückkehr an den Bosphorus. Freiberuflich arbeitet er noch heute für die Beratung, doch seine Arbeit folgt seiner Leidenschaft, nicht umgekehrt. Wichtige Unterlagen nimmt er mit und erledigt sie unterwegs auf Patrouille. Das Interesse am Wasser, am Bosphorus und was auf ihm passiert, das sei immer da gewesen. Später erst wurde es zur Passion und irgendwann zur Obsession.

Shipspotter sind meist männliche Einzelgänger, trotzdem helfen sie sich gegenseitig, es gibt eine Solidarität in der Community. Auch wenn Işık die meisten noch nie persönlich getroffen hat, so kennt er Kollegen auf der ganzen Welt. Manche Dinge rechnet sich Işık so zusammen: Beobachtungen anderer Shipspotter an den Dardanellen, Twittermeldungen und eigene Erkenntnisse. Prinzipiell aber entgeht ihm nichts. Wer die Meerenge durchfährt, muss an ihm vorbei. Manchmal kommuniziert sogar die US Navy mit ihm über Twitter. Einmal hatte er ihnen vorgeschlagen, doch nicht immer zur selben Zeit in den Bosphorus einzufahren. „Während die Amerikaner immer Punkt 16 Uhr kommen, sind die

Russen nicht vorhersagbar.“ Sein Vorschlag wurde dankend angenommen.

Manchmal auch rauscht die Weltpolitik ganz nah an ihm vorbei, Işık hält sie dann mit einem Foto fest. So zum Beispiel im September 2017, als er bulgarische Schiffe beobachtete, die Waffen ins saudische Dschidda brachten. Sein großer Moment aber, seine „15 minutes of fame“, wie er selbst sagt, kamen, als er im Dezember 2015 einen russischen Soldaten mit einer geschulterten Rakete fotografierte. Ob es eine gezielte oder zufällige Provokation Moskaus war, weiß er nicht. „Die Russen lieben solche zweideutigen Gesten“, sagt er. „Sie wollen immer die Grenzen ausreizen.“ Das Foto ging um die ganze Welt, die Nachrichtenagentur Reuters kaufte es, und Ankara sandte eine diplomatische Note an Moskau.

Langweilig werde ihm das Shipspotting nie. „Der Bosphorus ändert sich ständig – sei es die Natur, die Menschen am Ufer oder eben die die Wasserstraße befahrenden Schiffe.“ Im Sommer werden seine Arbeitstage anstrengender. Denn die Schiffe dürfen in der Südrichtung nur zwischen Sonnenauf- und Sonnenuntergang passieren. Sobald das Morgenrot das Wasser trifft, ist Işık wach.

Er sagt, ihn ziehe das Chaos des Bosphorus an, er sei süchtig nach der Nichtvorhersagbarkeit. Vielleicht weil sie seine zwanghaften Züge herausfordert. Denn das Chaos zu lichten, der Unordnung etwas Ordnung abzurufen – dem hat er sich verschrieben. Er spricht von seiner obsessiven Seite. „Sie bringt mich dazu, andere Dinge zu vernachlässigen“, sagt er. „Aber ich bin 46 Jahre alt. In diesem Alter hat man an seinem Charakter geschliffen und auch mit den schlechten Seiten Frieden geschlossen.“

Um 16.55 Uhr ist das Schiff noch immer nicht in den Bosphorus eingelaufen. Işık wird nervös. In Istinye beschließt er, nochmals das Schiff zu wechseln und zurückzufahren. Sollte es vor 17.35 Uhr nicht in den Bosphorus eingelaufen sein, wird es erst morgen die Meerenge passieren. Das heißt, Işık wird früh aufstehen. Zur Not gibt es auch Livekameras der Stadtverwaltung. Verpassen wird er es also sicher nicht. Aber es wäre gut, es heute noch zu erwischen.

„Es ist tatsächlich wie ein Puzzle, wenn ich Schiffe sehe, die von Punkt A zu Punkt B Dinge transportieren – mithilfe anderer Shipspotter kann ich das Rätsel lösen.“ In Sariyer, vor der dritten Bosphorusbrücke, dreht das Schiff. Keine Beute für heute. Es ist kalt geworden. Yörük Işık bleibt trotzdem an Deck. Am Ende geht der Tag doch noch gut aus. Er twittet das Foto eines türkischen Versorgungsschiffs auf dem Weg ins Schwarze Meer. „Das ergibt Sinn“, sagt er. „Vorgestern ist ein U-Boot ins Schwarze Meer eingelaufen. Das braucht einen Versorger.“ Dann geht der Herr der Meerenge von Bord. ☺

Philipp Mattheis, Jahrgang 1979, lebt als Korrespondent seit zwei Jahren in Istanbul in einer Wohnung mit Bosphorusblick. Noch faszinierender als Schiffe aber sind für ihn die Delfine, die im Frühjahr und Sommer durch die Meerenge schwimmen. Rena Effendi ist 1977 in Baku, Aserbaidschan, geboren. Sie lebt als freie Fotografin in Istanbul und kennt sich aus mit langen Strecken, die geopolitische Bedeutung besitzen. In mare No. 67 dokumentierte sie den Verlauf der Ölpipeline vom Kaspischen Meer zum Mittelmeer.



Auch die US Navy passiert regelmäßig den Bosphorus. Auf Anregung von Işık variiert sie inzwischen die Durchfahrzeiten

Anzeige

ROBERT HOFRICHTER

»Eine unvergessliche Exkursion – versprochen.«

Ein Buch wie das Meer!
Robert Hofrichter erzählt Geschichten vom Schrecken und von der Schönheit der See und ergründet die Geheimnisse des Ozeans. Ein Buch, so aufregend wie ein Tauchgang in die Tiefsee! Mit 16-seitigem vierfarbigem Bildteil.

240 S. / geb. mit Schutzumschlag
€ 20,00 (D) / € 20,60 (A) / CHF* 26,90
*empf. Verkaufspreis
ISBN 978-3-579-08678-1
Auch als E-Book erhältlich

ERFAHREN SIE MEHR UND NEHMEN SIE AN UNSEREM GEWINNSPIEL TEIL: www.gtvh.de/gewinnspiel-ozean

GÜTERSDIE LOHERVISION VERLAGSSEINER HAUSNEUENWELT